

„Erinnerung an den Holocaust und Völkermord in Gaza“, Prof. Amos Goldberg, Hebräische Universität, 30.7.2025.

Vorwort:

Hallo zusammen, willkommen in "Eyes on Gaza", unserem täglichen Treffen, das eine Mischung aus Protest und Lernen ist. Bevor wir unser tägliches Gespräch beginnen, möchte ich unsere Aufmerksamkeit auf das West-Jordan-Land lenken. Dort tötete ein Siedler namens Yinon Levy den Lehrer und Friedensaktivisten Awdah Hathaleen aus dem Dorf Umm al-Khair und kehrte zum Tatort zurück, um der Armee die Verhaftung der Familienangehörigen des Ermordeten zu befehlen. Die Armee verhaftete sie nicht nur, sondern ging noch weiter und riss am nächsten Tag das zu seinem Gedenken errichtete Trauerzelt wieder ab. Wer die Vorträge hier verfolgt hat, insbesondere Miron Rapoports Vortrag [vom 8. Juli 2025], wird das vielleicht nicht überraschen. Ich hoffe jedoch, dass sie schockiert sein werden, wenn sie erfahren, dass derselbe Siedler, Yinon Levy, als Subunternehmer der israelischen Armee bei Hauszerstörungen in Gaza arbeitet. Ab nächster Woche werden wir in unsere Vorlesungen über Gaza auch Themen einbeziehen, die das Westjordanland und die Palästinenser hier innerhalb der 48er-Grenze beleuchten, wobei wir uns bewusst sind, dass diese Themen nicht voneinander getrennt sind. Heute freuen wir uns, Professor Amos Goldberg von der Hebräischen Universität, einen Holocaust- und Völkermordforscher, begrüßen zu dürfen. Er wird über die Erinnerung an den Holocaust und den Völkermord in Gaza sprechen. Amos wird acht bis neun Minuten sprechen, danach bleibt Zeit für eine kurze Diskussion. Ich möchte Euch daran erinnern, dass Ihr im Chat schriftliche Fragen stellen könnt, die ich Amos vorlesen werde. Amos, vielen Dank, dass Du hier bist, Du hast das Wort.

Vortrag:

Vielen Dank! Ich werde versuchen, einen kurzen historischen Überblick darüber zu geben, wie wir an diesen Punkt gelangt sind. Jahrelang wurde die mir dumm erscheinende Frage gestellt: Was geschieht mit der Erinnerung an den Holocaust, wenn der letzte Zeuge stirbt? Als hinge die Erinnerung nur von den Zeugen ab, als erinnerten sich die Juden nicht an die Zerstörung des Tempels und die Christen nicht an die Kreuzigung Jesu und andere Völker nicht an das, was ihnen widerfuhr, ohne den Zeugen und den Zeugnissen viel Bedeutung beizumessen. Stattdessen hätten wir fragen sollen: Was waren die politischen Folgen, als die gesamte Generation starb, die die Schrecken des Zweiten Weltkriegs, der Atombombe, des Nationalsozialismus und des Holocaust erlebt hatte? Wir hätten diese Frage stellen und versuchen sollen, sie entsprechend zu bewerten, denn die Generation, in der die Erinnerung lebendig war, verstand, dass die nationalen und internationalen politischen, rechtlichen und kulturellen Systeme die nationalen und sonstigen Leidenschaften und Ideologien, die zu solchen Katastrophen führen können, irgendwie im Zaum halten müssen. Und jetzt, da diese Erinnerung keine lebendige Erinnerung mehr ist, brechen alle Mächte der Finsternis erneut aus, und zu unserem Entsetzen befähigt die Erinnerung an den Holocaust sie, anstatt sie einzudämmen, und ermutigt sie vielleicht sogar, zumindest hier bei uns bei der Zerstörung des Gazastreifens und allgemein bei der andauernden Nakba gegen die Palästinenser.

Die erste Assoziation der meisten Israelis und sicherlich auch der Überlebenden des Massakers vom 7. Oktober, etwa derjenigen, die einen Tag oder länger in den Kasernen eingesperrt waren und kein Wort sagen konnten, war der Holocaust. Doch diese authentischen Analogien, die tatsächlich einer modernen jüdischen Assoziationswelt entsprangen, wurden schnell zu einer verzerrten politischen Währung umfunktioniert, die den bereits auf ihrem Höhepunkt befindlichen Schrecken und die Angst noch verstärken und die schreckliche, völkermörderische Gewalt rechtfertigen sollte, die im Gazastreifen ausbrach. Die Formulierung „der Tag, an dem die meisten Juden seit dem Holocaust getötet wurden“ mag zwar sachlich richtig sein, doch sie schafft eine falsche Verbindung und

Analogie, als gäbe es eine Kontinuität zwischen dem Holocaust und dem 7. Oktober, als seien die Machtverhältnisse zwischen den Juden in Europa und Nazi-Deutschland dieselben wie die zwischen dem Staat Israel, der über eine der mächtigsten Armeen der Welt verfügt, und der Hamas im kleinen, armen, abgeschotteten Gazastreifen, und als sei das Motiv dasselbe: eine mörderische und rassistische antisemitische Ideologie. Ich sage nicht, dass es sie nicht gibt, aber [diese Analogie] dient natürlich dazu, die wahren Gründe zu verschleiern, die die Hamas zu ihrem verbrecherischen und unverzeihlichen Angriff geführt haben. Diese Verzerrung wurde von Staatsoberhäuptern aufgegriffen, die, während sie über die Zerstörung Gazas sprachen und diese durchführten, die Hamas, die Palästinenser im Westjordanland und manchmal sogar alle Palästinenser als Nazis bezeichneten und den Krieg sogar als einen Krieg der Kinder des Lichts gegen die Kinder der Dunkelheit, als einen Krieg der Alliierten gegen [Nazi-]Deutschland darstellten. Diese Botschaften wurden auch von den Staatsoberhäuptern westlicher Länder wiederholt, darunter auch vom damaligen US-Präsidenten Joe Biden. Die israelische Delegation bei den Vereinten Nationen erreichte ihren Höhepunkt an Groteske und Verschlossenheit, als sie am 30. Oktober während einer Diskussion im Sicherheitsrat ein gelbes Abzeichen trug, während Israel mit einer Wucht und Geschwindigkeit Bomben auf Gaza regnen ließ, wie man sie im 21. Jahrhundert noch nie zuvor gesehen hatte, und das in dem Monat, der für Kinder im 21. Jahrhundert der tödlichste war. Die Entmenschlichung des Bildes der Palästinenser als Nazis hat praktisch alle Hemmungen aufgehoben, denn gegen die Nazis und um einen zweiten Holocaust zu verhindern, sind alle Mittel und jede Gewalt legitim.

Nun möchte ich etwas zurückgehen. Von Anfang an war die Holocaust-Erinnerung im Westen, die in Europa, den USA und weit darüber hinaus seit den 1980er und 1990er Jahren eine dominante Rolle spielte, von zwei unterschiedlichen Gefühlen geprägt. Das erste würde ich als demokratisches bzw. menschenrechtsorientiertes Gefühl bezeichnen. Die Botschaft lautete: Wir erinnern uns an den Holocaust, um das Menschenrechtssystem, demokratische Werte und den Kampf gegen Rassismus zu etablieren. Wir werden uns daran erinnern, was geschah, als diese Werte zusammenbrachen, und deshalb werden wir diese Werte bewahren. Das zweite Gefühl war Empathie für die Juden selbst als Hauptopfer des Nationalsozialismus und ihre Wahrnehmung als das ultimative Andere Europas über Generationen hinweg. Diese beiden Gefühle luden das Holocaust-Gedenken und – man muss es sagen – auch die Holocaust-Forschung mit einer enormen moralischen Libido auf und verliehen ihm besondere Bedeutung und Wichtigkeit. Doch zwischen diesen beiden Gefühlen bestand von Anfang an eine gewisse Spannung: Das erste war universeller, das zweite viel spezifischer. Dies ist besonders deutlich und tatsächlich ein Widerspruch im Hinblick auf Israel, denn einerseits war Israel im Kontext des Holocaust der Staat der Juden: die siegreiche, würdige und gerechte Antwort auf den Holocaust und auf jahrtausendealten Antisemitismus. Andererseits wird Israel jedoch zunehmend als ein Staat wahrgenommen, der die Menschenrechte in schwerwiegender Weise verletzt und dessen demokratische Qualität zunehmend in Frage gestellt wird.

Doch in den 1990er Jahren, als die meisten Institutionen und Grundannahmen des Bereichs der Holocaust-Erinnerung und der Holocaust-Forschung Gestalt annahmen, wurde Israel während der Oslo-Jahre als friedliebender Staat wahrgenommen. Und dieser Widerspruch war in jenen Jahren erträglich. Der Bruch kam Anfang der 2000er Jahre während der Zweiten Intifada, auf der UN-Konferenz gegen Rassismus im September 2001 im südafrikanischen Durban. Dort wurde Israel nicht im Rahmen des Holocaust-Diskurses diskutiert, sondern im Rahmen eines Diskurses, der sich in diesen Jahren entwickelte, des postkolonialen Diskurses, der Israel wahllos als Kolonialstaat oder [als Beispiel] des Siedlerkolonialismus betrachtete, wie es in der Konferenzzusammenfassung der Konferenz von Menschenrechtsorganisationen zum Ausdruck kam, die unter der Schirmherrschaft dieser Konferenz, aber parallel zum wichtigsten diplomatischen Treffen stattfand. In der Abschlusserklärung wurde Israel als Apartheidstaat verurteilt, zu den Besatzungsstaaten und Menschenrechtsverletzern gezählt, der ethnischen Säuberung und sogar des Völkermords beschuldigt und zum Boykott aufgerufen. Israels Reaktion auf diese Tendenzen bestand darin, die Bemühungen um eine globale Holocaust-Gedenkstätte zu verstärken. So verabschiedeten die

Vereinten Nationen auf israelische Initiative hin 2005 den 27. Januar, den Tag der Befreiung von Auschwitz durch die Sowjetunion, und erklärten ihn zum Internationalen Holocaust-Gedenktage. Die Resolution war eine Initiative des israelischen Außenministeriums und hatte – wie Ron Adam, der damals israelischer Missionsmann bei den Vereinten Nationen war und auch die Resolution initiierte – das klare Ziel, eine Alternative zum palästinensischen Narrativ zu bieten, das in der Wahrnehmung [der Beamten des israelischen Außenministeriums] der UN-Institutionen vorherrschend war.

Gleichzeitig hat Israel alle Anstrengungen unternommen, jede scharfe Kritik an Israel und dem Zionismus in Antisemitismus umzumünzen. Diese Bemühungen erreichten 2016 ihren Höhepunkt, als ein internationales Gremium, das für die Erinnerung an den Holocaust zuständig ist, die Internationale Allianz für Holocaust-Gedenkfeiern (IHRA), die 35 fast ausschließlich westliche Mitglieder zählt, eine Definition von Antisemitismus übernahm, die fast alle westlichen Länder übernommen haben und die Kritik an Israel und dem Zionismus effektiv in Antisemitismus ummünzt. Wirkung und Geist dieser Definition sind enorm. Sie überwacht den gesamten Diskurs im Westen. Die Definition wird heute als wichtigstes Instrument eingesetzt, um Proteste gegen Israel weltweit zu unterdrücken und die Unterstützung für das Land zu stärken. Tatsächlich wird sie von der Trump-Administration in ihrem Kampf gegen Universitäten und beim Niedergang Amerikas zu einem autokratischen Staat eingesetzt. Und so kam es, dass die drei Länder, in denen die Erinnerung an den Holocaust am stärksten ausgeprägt ist und die in den letzten drei oder vier Jahrzehnten enorme Anstrengungen unternommen haben, um den Holocaust und den „Kampf“ gegen den Antisemitismus – nicht den wahren Antisemitismus – global zu machen: Israel, die Vereinigten Staaten und Deutschland –, am stärksten am Völkermord in Gaza beteiligt sind: Israel als Täter und die Vereinigten Staaten und Deutschland als seine beiden wichtigsten Unterstützer. Kein Wunder also, dass Brasilien gestern [am 29. Juli 2025] seinen Austritt aus der bereits erwähnten IHRA-Organisation ankündigte, in der es Beobachterstatus hatte. Das vielleicht auffälligste Beispiel für die Absurdität ist der Auftritt von Außenminister Antony Blinken der Biden-Administration im Februar 2022, ausgerechnet im Holocaust-Museum in Washington, wo er erklärte, die Vereinigten Staaten erkenne Myanmars Angriff auf die Rohingya im Rakhaing-Staat als Völkermord an. Blinken betonte, er sei eigens ins Holocaust-Museum gekommen, um dies zu erklären, weil die Erinnerung an den Holocaust uns eine aktuelle moralische Verantwortung auferlege. Er erwähnte auch die Ukraine und China. Er erwähnte alle Arten von Katastrophen, staatliche Gewalt. Die Beweise für den Völkermord in Myanmar sowie das Ausmaß der Zerstörung und des Mordes dort, ohne den Schrecken zu schmälern, verblassen im Vergleich zu dem, was in Gaza geschieht. Aber würde irgendjemand glauben, dass Blinken oder irgendjemand sonst ins Holocaust-Museum in Washington kommen würde, um aus Engagement für die Holocaust-Gedenkstätte zu erklären, dass Israel in Gaza einen Völkermord begeht? Das Gegenteil ist der Fall. Das Holocaust-Museum in Washington hat beispielsweise mehrere Erklärungen zur Unterstützung Israels abgegeben, schweigt aber völlig zu den Geschehnissen in Gaza.

Yad Vashem schwieg, selbst als es am 24. Januar öffentlich aufgefordert wurde, einen Brief zu unterzeichnen, in dem die in Israel verbreitete Völkermordrhetorik verurteilt wurde. Einige Leute hier haben diesen Brief unterzeichnet. [Die Yad Vashem-Verwaltung] schwieg und weigerte sich öffentlich. Vor zwei Tagen [am 28. Juli 2025] sagte der Vorsitzende von Yad Vashem, Danny Dayan: „Etwas ist so ungeheuerlich, dass es besser gewesen wäre, man hätte geschwiegen.“ Die Erinnerung an den Holocaust, wie sie im israelischen Mainstream im Westen verankert ist, stärkt nur die Legitimität der israelischen Gewalt in ihren eigenen Augen und in den Augen der Welt. Zusammen mit dem Kampf gegen Antisemitismus bringt sie zu unserem Bedauern und unserer Schande wirksame Proteste zum Schweigen und spornt aktive Unterstützung für Völkermord an.